

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS : BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BEROIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

25

Kinder, die stark wachsen

brauchen mehr Aufbaustoffe. Der Organismus wird stärker beansprucht, und darum braucht er auch eine durch Ovomaltine-Zusatz veredelte Nahrung. Dies ist der geeignete Weg, um die Körperkraft auf einer regelmässigen Höhe zu halten und Wachstums-Störungen zu vermeiden.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

Büchsen zu 250 gr Fr. 2.40, 500 gr Fr. 4.30, überall erhältlich

Dr. A. Wander A.G., Bern

INHALT · SOMMAIRE

| | | | | | |
|-----------------------------------------------------------|-----|---------------------------------------------------------|-----|----------------------------|-----|
| Die pädagogischen Grundsätze Ph. E. von Fellenbergs | 347 | Fortsbildungs- und Kurswesen | 354 | A l'étranger | 357 |
| Berner Schulwarthe | 353 | Verschiedenes | 355 | Divers | 357 |
| Rollende Räder | 354 | Verlagsnotizen | 355 | Bibliographie | 358 |
| Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. | 354 | Le jardin d'enfants à l'Ecole normale de Delémont | 355 | Schulausschreibungen | 358 |

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Nidau des BLV. Handfertigkeitskurs in einfachen Verhältnissen. Der Handfertigkeitskurs ist gesichert und findet statt vom 19.-21. Oktober im neuen Schulhaus von Nidau am Balainenweg. Die angemeldeten Teilnehmer treffen sich dort am 19. Oktober um 8 Uhr. Weitere Anmeldungen werden gerne entgegengenommen. Man wende sich an den Kursleiter, Herrn H. Köhli in Detligen, oder an den Präsidenten der Sektion.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Sektion Bern. Die Lehrerschaft der Hilfsschule Bern besucht Dienstag, 22. September 1953, die Ausstellung «Helfende Sonderschule» im Pestalozzianum in Zürich und am Nachmittag den Flugplatz in Kloten. Abfahrt in Bern 6.33 Uhr, Heimkehr 20.55 Uhr. Die Mitglieder der Sektion Bern sind zur Teilnahme freundlich eingeladen. Eventuelle Anfragen an A. Zoss, Oberlehrer, Bern, oder Fr. Wenger, Burgdorf.

Lehrergesangverein Konolfingen. Samstag, 19. September, Probe 14.45 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 21. September, 20 Uhr, Hotel National, Alhambra, Parterresaal.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 24. September für Damen und Herren um 16.45 Uhr in der Aula des Seminars. Wir singen das Weihnachtstoratorium von J. S. Bach. Neue Tenöre und Bässe sind willkommen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 24. September, Punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. «Messias» von Händel. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen.

Lehrergesangverein Obergäu. Vereinsferien! – Wiederbeginn der regelmässigen Proben für die Joh.-Passion von Bach: Dienstag, 27. Oktober.

Lehrerturnverein Emmental. Wir machen Ferien bis Anfang November.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag, von 17-18 Uhr, in der Eigerturnhalle. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

80. Promotion Hofwil. Für unsere Jahresversammlung am 26. September 1953 in Oberbipp bitten wir um sofortige Anoder Abmeldung, sowie um Angabe der Abfahrtszeit und Route ab Bern. Eventuell kommt eine Kollektivreise in Frage. Treffpunkt in allen Fällen im Haupteingang Ost von Bern-Hbf.

Freie Pädagogische Vereinigung. *Colloquium in Bern*, Hotel Post, Neuengasse 43, Samstag, den 19. September, 14 Uhr. Studium des Weihnachtskurses für Lehrer, den Rudolf Steiner 1921/22 gegeben. Gäste sind willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Vom 12.-17. Oktober 1953 findet in Thun, voraussichtlich im Singsaal der Eigerturnhalle, ein Kurs für Eurythmie und Sprachgestaltung statt. Tägliche Kurszeit 16.30-18.00 Uhr. Kursleiterinnen: J. de Jaager, Dornach, und Hilde Jordi, Bern. Fortsetzung der bisherigen Arbeit und Einführung für Anfänger. Jedermann ist freundlich eingeladen.



Geographie
Geschichte
Naturwissenschaft
Physik
Chemie
Optische Geräte
Geologie – Mineralogie
Wandbilder – Tabellen
Bildbänder – Dias 5 x 5 cm

Verlangen Sie bitte unsere
Kataloge oder einen unverbindlichen
Vertreterbesuch

Generalvertretung der Diercke
(Westermann) und Haack (Perthes)
Schulwandkarten
Alleinauslieferung der Westermann
Umriss-Stempel

LEHRMITTEL A.-G. BASEL Inhaber: E. & W. Künzi, Tel. 061 - 32 14 53

Schweizerisches Fachhaus für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial

Die pädagogischen Grundsätze Ph. E. von Fellenbergs

von Prof. Dr. Kurt Guggisberg, Bern

« Er war jedenfalls ein grosser Mann » – mit diesen Worten nahm Jeremias Gotthelf 1844 Kenntnis vom Tod Philipp Emanuel von Fellenbergs, mit dem er in seinem Leben mehr als einmal hart zusammengeprallt war. Wer sie bezweifeln wollte, der würde sicher beim Durchgehen des Hofwyler Fremdenbuches mit seinen 13 000 Namen oder beim Lesen der 25 000 Briefe, die sich im Fellenberg-Archiv befinden, eines Bessern belehrt werden. Fellenberg machte seinen Erziehungsstaat in kürzester Zeit zu einem europäischen Ereignis, ja zu einem pädagogischen Zentrum von Weltruf, zum Pilgerziel von Fürsten und Forschern, Künstlern und Erziehern, Staatsmännern und Oekonomen. Ehemalige Feinde trafen sich hier und söhnten sich miteinander aus, wie Rivadavia, der Präsident der argentinischen Republik, und der brasilianische Feldherr Marquis de Barbachena. Es kamen zu Fellenberg die Kaiserinnen Joséphine und Marie-Louise, Kaiser Ferdinand von Österreich und

Erzherzog Johann, Friedrich I. von Württemberg und Karl August von Sachsen-Weimar, Carl Maria von Weber, Mendelssohn-Bartholdy und Conratin Creutzer, der Freiherr vom Stein und Otto von Bismarck, Gutsbesitzer aus Pommern, der französische Gesandte Talleyrand, der Herzog von Richelieu und Larochefoucauld; Baron von Krüdener, Graf Orlow und Barclay de Tolly; Stratford Canning, Robert Owen und Elisabeth Fry – um nur einige wenige Namen von Klang zu erwähnen. Sie alle wären nicht in die provinzielle Abgeschiedenheit eines Berner Landsitzes gekommen, wenn sie nicht die kraftvolle Gestalt des Stifters von Hofwyl angezogen hätte.

Die über 2000 Zöglinge Fellenbergs rekrutierten sich aus allen Schichten und kamen aus aller Herren Ländern. Hofwyl beherbergte eine internationale Lehrerschaft und wurde vielen Verfolgten Hort und Schutz, so dass der Name Fellenbergs in keiner Geschichte des schweizerischen Asylrechts fehlen darf. Zar Alexander

stiftete für die russischen Schüler eine orthodoxe Hauskapelle und Kardinal Consalvi liess sich dazu bewegen, in Hofwyl die Feier des katholischen Kults zuzulassen. Der Ministerpräsident Ludwigs XVIII. hielt Fellenbergs Erziehungsstaat für bedeutend genug, dorthin in der Person des Grafen Villevieille einen ständigen Beobachter abzusenden. Der Philosoph Jakob Friedrich Fries dankte dem Berner Pädagogen für seine charaktervolle Erzieherarbeit, Gotthilf Heinrich Schubert war überzeugt, dass Hofwyl noch einem künftigen Geschlecht zum Leitstern dienen werde, und der preussische Minister Altenstein interessierte sich lebhaft für das Werk des grossen Berners. Lamartine blickte sehnlich nach den elysäischen Gefilden, die nicht wenige Besucher in Hofwyl verwirklicht sahen, und Louis-Philippe liess dort zwei Waisenkaben erziehen, damit sie derinst in Frankreich Fellenbergs Aufgabewerterfüllen könnten. Lady Shelley trat in den höchsten Kreisen Englands für Hofwyl ein, und

Lady Noel Byron, die Gattin des Dichters, stand mit Fellenberg fast zwei Jahrzente lang in einem Briefwechsel, dessen tiefe Menschlichkeit noch heute unmittelbar anzusprechen vermag. Robert Dale Owen wirkte mit seinen Hofwyler Ideen auf die Working Men's Party in den Vereinigten Staaten ein, und der Pädagoge Woodbridge übernahm von Fellenberg manche Anregung zur Gestaltung des amerikanischen Erziehungswesens.

Diese wenigen Angaben stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus den Beziehungen dar, die Fellenbergs Weltbedeutung erkennen lassen. Er ist einer der einflussreichsten Berner gewesen und « er war jedenfalls ein grosser Mann ». Seiner in diesem Jahr zu gedenken, ist Pflicht der Dankbarkeit. Tun wir es heute durch eine knappe Darstellung seiner pädagogischen Grundsätze.

Das Bildungswesen besitzt keine Eigenbewegung, sondern wird vom grossen Gang der allgemeinen Kulturentwicklung bestimmt. Das gilt auch von Fellen-



bergs Erziehungsiede, die sich hell vom dunkeln Untergrund seiner Zeit abhebt. Der Stifter von Hofwyl hatte das beunruhigende epochale Bewusstsein, an einem Wendepunkt der Geschichte zu stehen. Das «Ancien régime», die Revolution, die napoleonische Aera, Restauration und Regeneration: sie alle zeigten ihm soziale und politische, religiöse und moralische Zustände, die auf eine drohende Katastrophe hinwiesen. Gegen sie suchte er die aufbauenden Kräfte zu mobilisieren. Und so pessimistisch er auch seine Zeit beurteilte, so optimistisch war er in der Bewertung der therapeutischen Mittel, die anzupreisen er nicht müde wurde. Folgerichtig und innerlich geschlossen ziehen sich seine pädagogischen Grundgedanken durch sein literarisches Werk hindurch: angefangen von der ersten Konzeption in den «Réflexions» von 1795, über die «Landwirtschaftlichen Blätter», den Aufruf an seine Mitarbeiter von 1819, über seine Bekenntnisbriefe an Zschokke, die Arbeiten zur Lehrerbildungsfrage bis zu den letzten grossen Schriften, der «Providentiellen Bestimmung der Schweiz» und den Pädagogischen Blättern des Jahres 1843. In der Spannung von Katastrophenbewusstsein und felsenfestem Zukunftsglauben – einer Spannung, die bei mehr als einem Denker des 19. Jahrhunderts anzutreffen ist – bewegt sich Fellenbergs Lebenswerk.

Unverhohlen und ganz im Gegensatz zum Durchschnittsbürgertum seiner Zeit gibt er seiner Untergangsstimmung Ausdruck; aber sie ist auch bei ihm nichts anderes als die Ankündigung einer neuen Weltzeit, einer neuen Art, die Welt zu sehen und zu gestalten. Es kann hier nicht die an sich interessante Frage beantwortet werden, wie Fellenberg die Pathologie seiner Zeit bestimmt. Er, der Berner Patrizier, benutzt dazu weitgehend die Palette der Frühsozialisten, deren radikale Kulturkritik herhalten muss, sein neues pädagogisches Reich in um so helleren Farben erstrahlen zu lassen. Er scheut sich nicht, auch der Königin Viktoria in einem persönlich an sie gerichteten Schreiben erschütternde Bilder vom Elend der englischen Arbeiter vor Augen zu führen und sie zu tatkräftiger Abhilfe aufzurufen. Immer wieder konzentriert sich seine Kritik auf die ungenügende und unnatürliche Erziehung als Hauptquelle des allgemeinen Verderbens. Der Angriff war hier nicht allzu schwer. Denn allezeit hat sich der Schulstaub wie Mehltau auf die pädagogischen Ideale gelegt, und immer ist es gerade die Erziehung gewesen, welche wegen ihrer Zukunftsbedeutung die Anfeindung der Zeikritiker über sich ergehen lassen musste. Fellenberg erhebt weithin die gleichen Vorwürfe, die uns auch heute immer wieder in den Ohren klingen. Sie sind so alt und ewig jung wie Schule und Erziehung selbst.

Die Pathologie der Zeit schrie nach Therapie, und das pädagogische Zeitalter brachte der Genesung verheissenden Versuche übergenug. Den Weltverbesserungsplänen seiner Zeitgenossen stand Fellenberg reserviert gegenüber, sofern sie nicht mit seinen Ideen übereinstimmten oder sich in sein Werk eingliedern liessen. Aber er selber war schliesslich auch ein unentwegter Projektmacher, und Saint Simon, Fourier und Owen haben doch auch in ihm gleichgestimmte Töne zu wecken vermocht, wenn er ihre Pläne auch als «Projekte der Fleischesemanzipation» abgelehnt hat, als Glückseligkeitsstreben, das er von Kant her längst

überwunden hatte. Fellenberg unterscheidet sich von den frühsozialistischen Utopisten nicht nur dadurch, dass seine Ideen sich bis zu einem gewissen Grad realisieren liessen und sein Werk mehrere Jahrzehnte Stand hielt, sondern vor allem auch darin, dass er die Freiheit des Individuums wahrte und bloss materiell-ökonomische Verbesserungen verwarf. Er fühlte sich aber auch stärker als die Philanthropisten des 18. Jahrhunderts und als Pestalozzi, weil er ihnen an Herrscherkraft weit überlegen war.

Auf eine tragfähige ökonomische Grundlage seines sozialpädagogischen Werkes legte er grösstes Gewicht. Er war grundsätzlicher Gegner eines bloss idealistisch-humanistischen Bildungsstrebens, welches das Realverhältnis zum Leben als Nebensache behandelt und nicht bemerkt, dass gerade die freischwebende Geistigkeit am ersten der Wirtschaftsdämonie verfallen kann. Das Geistige im Menschen bedarf der Natur, um sich richtig auswirken zu können. Fellenberg drang zum Grundsatz vor: je mehr Selbstversorgung, um so grössere materielle und geistige Unabhängigkeit, um so tiefere Verwurzelung und um so ungebrochenere Kraft. Um so geringer auch die Gefahr, hinter der Fassade von Kultur und Bildung dem wirtschaftlichen Egoismus zu verfallen. Fellenberg war überzeugt, beweisen zu können, dass in der Verwirklichung seiner pädagogischen Ideen jeder Arme «reich», d. h. zufrieden, der Mittelstand beruhigt und jeder Reiche in seinem Besitz «sichergestellt» werden könne. Es wäre verkehrt, diese Verheissung bloss vom materiellen Gesichtspunkt aus zu betrachten. Dem Materialismus gegenüber hielt er stets an der Devise der Aufklärung fest: nicht die Verbesserung der Zustände bringt bessere Menschen hervor, sondern die Verbesserung der Menschen kann bessere Zustände schaffen. Sozialismus und Kommunismus als Weltanschauung und Wirtschaftsform hat er stets strikte verworfen. Und es gehört zu den Grundlagen seiner Weltanschauung und seiner aristokratischen Lebensgestaltung, dass er das Verlangen nach völliger Gleichheit ausserhalb der Sphäre des Rechts kurzerhand nach Utopien verweist.

Lebenserfahrung und Idealismus gaben Fellenberg die Gewissheit, dass es neben den unzähligen falschen Weltverbesserungsplänen einen gangbaren Weg in eine schönere Zukunft geben müsse. Nie hat ihn das heute so weit verbreitete Gefühl der Unentrinnbarkeit unserer menschlichen Lage gelähmt. Die Neigung zur Zerlegung der Zeiterscheinungen kommt bei ihm auch nicht aus der Angst vor dem Untergang und aus hoffnungslosem Verlorensein, sondern sie erwächst aus seinem ganzheitlichen Denken und Erkennen. Er gehört auch nicht zu jenen Optimisten, die vor den Schwierigkeiten rasch kapitulieren und deren Enthusiasmus leicht in Lähmung umschlägt, wenn sie enttäuscht werden. Trotz der mannigfachen bittern Erfahrungen, die ihm nicht erspart geblieben sind, hat er die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nie verloren. Er ist und bleibt der erneuerungsfreudige Idealist, der die Vervollkommenung des Lebens für möglich hält, wenn er auch weiss, dass die Vollendung nie ganz erreicht werden kann. Und hier weiss er sich als Kind seiner Zeit, als Schüler eines Herder, Kant und Pestalozzi und als Mitkämpfer eines Fichte und Herbart, die er beide wie Pestalozzi nach

Hofwyl zu ziehen versuchte. Mit glühender sittlicher Energie wollte er das Wohl aller erzwingen, in einer Hast, welche die Widerstände viel zu wenig in Rechnung stellte. Die Menschen sollten sich endlich als Stellvertreter Gottes auf Erden erweisen und sein Reich bauen. Ohne das schwere Problem auch nur zu ahnen, das hinter dem Postulat einer Verchristlichung der Welt steht, war er davon überzeugt, durch Erziehung eine bessere Menschheit schaffen zu können. Zur Reich Gottesarbeit war für ihn nicht mehr nur die Kirche berufen, sondern ebenso sehr die Schule. Die Pädagogen sind seiner Meinung nach auserlesen, « in die Fussstapfen unseres göttlichen Erlösers zu treten und sein heiliges Werk fortzusetzen; der apostolische Beruf seiner Jünger ist recht eigentlich auf sie übergegangen ». Hier liegt die Wurzel des auffallenden messianischen Enthusiasmus der Lehrer im 19. Jahrhundert, dem die Pfarrer kaum etwas Ebenbürtiges gegenüberzustellen wussten und der Kirche und Schule unter bittern gegenseitigen Vorwürfen auseinandergebracht hat.

Mit ununterbrochenem Glauben an seine Sendung ist Fellenberg erfüllt von der Möglichkeit einer « menschheitlichen Restauration » auf pädagogischem Weg. Deshalb will er überall « Erziehungslaboratorien » errichten. Dieses Wort darf nicht missverstanden werden. Leicht könnte es ja im Sinn eines vermessenen Glaubens aufgefasst werden, als ob die Menschen und die Gesellschaft zurechtgemacht werden könnten, wie man in der Retorte irgendeinen Stoff bearbeitet oder schafft. So würde sich der Erzieher des Menschen bemächtigen und ihn zum Objekt seiner pädagogischen Experimente erniedrigen. Fellenberg aber hat jedes Experimentieren mit dem Kind strikte verworfen. Es würde ja seiner Ehrfurcht vor der Individualität und vor ihrem ungehörten natürlichen Wachstum widersprechen. Die Kritik an Fellenberg hätte nicht beim Ausdruck « Erziehungslaboratorium » einzusetzen, sondern bei seiner Überzeugung, die « Menschenbildungslaboratorien » würden einen derart überwältigenden Erfolg zeitigen, dass sie sogleich überall nachgeahmt würden. Und auf diesem Weg würde die Menschheit allmählich zum Gottesreich emporgeführt werden. Hier liegt die utopistische Komponente in Fellenbergs Erziehungsplan. Aber er war wieder nüchtern und wirklichkeitsnahe genug, sich nicht in seinen schwärmerischen Träumen zu verlieren.

Was Fellenberg in seinem Leben erfahren und erkannt, das sollte in seinem Erziehungswerk zum Ausdruck kommen. Trotz einem gewissen Schematismus, mit dem er stets die gleichen Gedanken wiederholt, um sie allen einzuhammern, kann doch die Ursprünglichkeit der ersten Konzeption nicht verkannt werden. Immer wieder will er in seinem Leben die Offenbarung einer persönlichen göttlichen Auserwähltheit erfahren haben. Und so kann er so gut wie ein Calvin sein Werk mit Gottes Sache gleichsetzen. Wunderbare Fügung soll ihm seine Erfolge beschert haben. Sollte es seinen Widersachern gelingen, sein Werk aufzuhalten, « so wird sich gleichwohl die ihnen zum Grund liegende Idee, sollte es auch nach Jahrhunderten geschehen, weiterhin zum Heile des Menschengeschlechts siegreich bewähren ». Wer etwas « mit Enthusiasmus will, kommt weit, wenn er auf Leben und Tod auszuharren weiß ». Aus diesen und ähnlichen Sprüchen tönt das Sendungsbewusstsein,

das wir ähnlich auch bei Basedow und bei Pestalozzi finden, dessen « Messias-Einbildung » nicht nur einen Escher von der Linth so peinlich berührt hat. Johann Caspar Zellweger fasste es als Hochmut auf, dass Fellenberg seine Erfolge als Wirkung Gottes ausgab, während dieser in echt christlicher Haltung davon überzeugt war, dass gerade « in den Schwachen die Allmacht des Allerhöchsten » kund werde. Er erstaunte selber über das Erreichte und konnte es beim Eingeständnis seiner Schwächen und Mängel nur auf Gottes Hilfe zurückführen. Fellenberg wusste sich deshalb frei von Eitelkeit, mag auch das unbewusste Motiv mancher seiner Taten und Worte sein starker Geltungstrieb gewesen sein.

Es ist, als ob ein enthusiastischer Glaube für die pädagogischen Reformatoren so gut wie für die religiösen die notwendige Kraftquelle sein müsste, um gegen innere Anfechtung und äußere Anfeindung gewappnet zu sein. Ohne eine « unwiderstehliche sittliche Nötigung » und ohne den Glauben, die göttliche Bestimmung des Menschen zu verwirklichen, hätte auch Fellenberg vermutlich trotz seiner verbissenen Energie die Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten, nicht zu meistern vermocht. Seiner Sache war er so sicher wie irgendein Prophet, und seine unerschütterliche Gewissheit ist mit der zunehmenden Ablehnung der Zeitgenossen nicht kleiner geworden, sondern gewachsen. Aber auch ihm sind die Nöte und Verheissungen innerer Anfechtung nicht völlig versagt und erspart geblieben. Er war gar nicht immer so selbstsicher, wie aus seiner kämpferischen Haltung geschlossen werden könnte. Und man geht kaum fehl mit der Vermutung, seine übereifrige Propaganda habe auch ihm selber gegolten, den Zweifeln an sich und an seinen Kräften. Sich und andern musste immer wieder eingeprägt werden, dass die Aufgabe, die er sich gestellt, gelöst zu werden vermöge. Dabei konnte es ihm ja nicht verborgen bleiben, dass das in Hofwyl Erreichte nur ein verschwindender Bruchteil des Erstrebten gewesen ist.

Das Sendungsbewusstsein verlieh ihm die zähe Widerstandskraft, aber auch eine gewisse Härte und Schärfe des Urteils gegenüber seinen Widersachern. Auserwähltheitsglaube und Geltungstrieb sind auch bei Fellenberg derart miteinander verquickt, dass es unmöglich ist, im Einzelfall beide Komponenten säuberlich auseinanderzuhalten. Beide gaben seiner Persönlichkeit die gewaltige Durchschlagskraft, der sich Unzählige mehr oder weniger willig beugten. Die grössten Entbehrungen nahm er freudig auf sich, wenn sie sich für sein Werk als notwendig erwiesen, ja sie wurden für ihn « zum höchsten Lebensgenuss ». Seine zähe und durch Teilerfolge immer wieder angefeuerte Energie half ihm über alle Widerstände hinweg. Und seinen Glauben bezeichnete er selber als von der Art, « dass man Berge damit versetzen kann ». Daher kommt es, dass der Stifter der Anstalten von Hofwyl sich lieber kreuzigen lassen, als von seinem Vorhaben abstehen würde ». Damit liefert Fellenberg einen beachtlichen Beitrag zur Psychologie der Imitatio Christifrömmigkeit. Man hat solche Aussprüche als Anmassung aufgefasst. Vermutlich sind sie aber viel mehr Abwehr der spöttischen und skeptischen Bemerkungen seiner Gegner und Freunde. Zudem entsprechen sie der seelischen Verfassung des Weltverbesserers, der sie zur

Selbststärkung nötig hat. Sie reizten zum Widerspruch, zogen aber auch viele in ihren Bannkreis und verliehen Fellenberg die Unbedingtheit der Führernatur, der alle menschlichen Rücksichten im unentwegten Streben nach dem Ziel gleichgültig geworden sind. Hier wurzelt auch seine Überzeugung, dass sein Werk seinen Tod überdauern werde. So täuschte er sich im Kampf gegen seine Feinde eine defensive Rolle vor, während ihn sein Temperament mehr als nötig in eine offensive Stellung hineintrieb.

Das Problem des Menschseins ist überall dasselbe, wie sehr sich auch die Verhältnisse ändern mögen. Die Lage, in der sich Fellenberg befand, ist von der unsrigen insofern verschieden, als er die höhern Werte des Lebens noch als selbstverständlich hinnehmen konnte, während sie unserem Geschlecht weitgehend zweifelhaft geworden sind. Für ihn gab es noch völlig feststehende pädagogische Grundlagen, und unter ihnen als tragfähigste die Liebe. So oft er in seinen Werken auf das Christentum als Religion der Liebe zu sprechen kommt, schwingt er sich zu begeisterten Tönen auf. Und hier verlässt er die Gefolgschaft Kants, dem er sonst so tief verpflichtet ist. Das Gemeinschaftsbewusstsein gründet er nicht bloss auf die Anerkennung der Pflicht, sondern auf die Liebe, die Person an Person bindet, auf die tätige Liebe, die Fellenberg in die Nähe des spätern Fichte rückt. Der Christ soll seine Brüder auch in der Schwachheit lieben und so jede Gemeinschaft adeln, die doch stets nur aus Unvollkommenen bestehen könne. Es wäre unfreundliche psychologische Schnüffelei, wenn man behaupten wollte – was auch schon geschehen ist –, Fellenberg hebe die Liebe und ihre Auswirkungen nur deshalb so stark hervor, weil er selber sie nicht besessen habe. Sie ist vielmehr als Grundzug seiner pädagogischen Bemühungen stets lebendig geblieben, wenn sie auch in Spannung stand zu seiner selbstherrlich-eigenmächtigen Art. Die begnadete Liebe Pestalozzis ist ihm nur in seltenen Augenblicken geschenkt worden, am Wollen dazu hat es aber nie gefehlt. Pestalozzi war mit seiner Liebe zu schwach für seine Lehrer, deshalb wuchsen sie ihm über den Kopf. Fellenberg war für die Seinen zu stark, deshalb haben manche seine Liebefähigkeit angezweifelt. Aber eine straffe Leitung war gegenüber einem Kollegium, in dem sich naturgemäß zentrifugale Kräfte regen mussten, absolut notwendig. Eine Schar Pädagogen stets im Zaum zu halten, ist nicht leicht. Selbstpreisgabe hätte Fellenbergs Sendungsbewusstsein widersprochen und wäre seinem adeligen Lebensstil nicht gemäss gewesen. Er wusste aber auch, dass die christliche Ethik Wegwerfung der Persönlichkeit nicht verlangt und Gott keine Sklavenseelen haben will. Die Spannung, die unweigerlich zwischen Selbstliebe und Nächstenliebe auftreten muss, hat Fellenberg allerdings zu wenig erkannt und erlitten. Seine seelische Struktur war nicht daraufhin angelegt. Das alles aber kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch für ihn die Liebe der ausschlaggebende Faktor der Erziehung gewesen ist. «Selbst die ernsteste Konsequenz des Erziehers erscheine nur als eine Frucht seiner Liebe!» «Die Liebe und der aus ihrem Genuss entspringende unbefangene Frohsinn sind die Elemente, vermittelst welcher allein die erste Entwicklung der Menschheit gedeihet.» – «Nur in einer liebevollen Erziehung lässt

sich die Religion der höchsten Liebe wahrhaft mitteilen.» Es sind schöne Worte, die Fellenberg hier geprägt hat. Freilich, wir wissen es aus der Erfahrung an uns selbst: die echte Liebe, die nicht prüft, nicht sondert, nicht wägt, sondern einfach – liebt, ist so erhaben wie selten!

Für Fellenberg wurde die Liebe zum tragenden Grund der Humanität. Wohlwollen und schonende Güte sollten das Zutrauen der Kinder gewinnen. Echte, die Sinnlichkeit beherrschende Liebe sollte die Gesundung des gesellschaftlichen Organismus bewirken, der in den oberen Schichten seit Ludwig XIV. immer mehr lüsterinem Raffinement und einer weitgehenden sexuellen Promiskuität verfallen war. Fellenberg gehört in die Reaktionsbewegung des 18. Jahrhunderts hinein, die gegen die bodenlose Aushöhlung der Sittlichkeit Front bezog und die Frivolität leidenschaftlich bekämpfte. Deshalb wollte er die Jugend möglichst von den Quellen der Verdorbenheit und Entartung der Erwachsenen fernhalten, sie der erregenden Atmosphäre der Stadt entrücken und auf dem Land organisch emporwachsen lassen. Es ist ihm nicht selten gelungen. Ein Beispiel für viele! Der Hofwyler Zögling Fürst Alexander Suworoff schrieb aus Paris, wo ihn seine eigene Mutter in das Lasterleben hinabziehen wollte: «All diese Leute können nicht begreifen, wie man in meinem Alter die Weiber ganz entbehren könnte». Fellenberg hielt vor allem die Erziehung in den obersten und untersten Volksschichten für verfehlt. Und tatsächlich: das Familienleben des 18. Jahrhunderts war trotz der liebvollen Gemütlichkeit und traulichen Wärme entweder philisterhaft eng und unfrei oder sentimental und unnatürlich. Roheit und Überschwenglichkeit gingen oft genug Hand in Hand. Strenge Förmlichkeit und Untertänigkeit liessen selten frohe Gelöstheit aufkommen. Von hier war für die geplante Restauration des Menschengeschlechts nichts zu erwarten. Gleichwohl hat Fellenberg die Familienerziehung hochgestellt und in seine pädagogische Republik eingebaut.

Liebe zum Menschen liess auch ihn nur selten an dessen Erziehbarkeit verzweifeln. Und ob Misstrauen oder Vertrauen die Grundhaltung des Erziehers ist, bestimmt bekanntlich die ganze Atmosphäre der pädagogischen Situation. Zu sehr sah aber auch Fellenberg – wie sozusagen alle Pädagogen – den Menschen mehr so, wie er sein sollte, als so, wie er wirklich ist, und deshalb hat er öfters die höchst widersprüchsvolle menschliche Natur vereinfacht. Er liebte nicht so sehr das Individuum als vielmehr den Menschen im einzelnen Zögling. Als Erzieher hatte er eine feine Witterung für die Unnatur der Erbsündentheorie. Manches, was als Fehler erscheine, sei doch nur ein Durchgangsstadium der Entwicklung und dürfe niemals als unabänderliches Merkmal völliger Verdorbenheit bewertet werden. «Am allerwenigsten darf der Erzieher als der Menschennatur inhaftende Erbsünde verdammten, was im natürlichesten Entwicklungsgange, dessen endliches Resultat eine wahrhaft rationelle Existenz sein soll, unvermeidlich ist.» Allerdings ist Fellenbergs optimistische Einstellung gelegentlich dann auch ins Wanken geraten, und es ist nicht zu erkennen, dass zwischen seinem hohen Ziel, die ganze Menschheit zu verbessern, und der immer häufiger vorkommenden Wegweisung unverbesserlicher

Zöglinge aus Hofwyl ein Widerspruch klafft, der manchen Zeitgenossen nicht entgangen ist. Allgemein hatte sich die Auffassung durchgesetzt, wer nicht einmal von Fellenberg erzogen werden könne, der sei überhaupt nicht verbesserungsfähig.

Dreifach ist das Erziehungsziel, das Fellenberg ins Auge fasst: allseitige Entwicklung der Menschlichkeit – Ausprägung und Vollendung aller Anlagen und Fähigkeiten – Berufstüchtigkeit, oder in den Begriffen eines modernen pädagogischen Werkes ausgedrückt: Erziehung, Bildung und Ausbildung. Es handelte sich für ihn stets um die Erfassung des ganzen Menschen, um Totalität, Harmonie und Universalität.

Gesinnung allein macht Erziehung und Erzogenheit möglich. Sie steht als entscheidende Instanz über dem Denken und Handeln, sofern sie verantwortliche Entscheidung zwischen Geist und Ungeist ermöglicht. Ohne sie gibt es höchstens Dressur und Abrichtung. In der Erzielung rechter Gesinnung liegt auch für Fellenberg die schwerste erzieherische Aufgabe; denn hier wird immer wieder die Grenze der Erziehungsmöglichkeit aufgewiesen, die Grenze des zu Erziehenden und des Erziehers. Gerade die entscheidenden Mächte der Gesinnung können nicht kommandiert werden. Wir müssen uns darauf beschränken, die Bereitschaft dazu zu wecken und zu stärken.

Rechte Gesinnung, Humanität ist für Fellenberg bestimmt durch die religiös-sittlichen Normen. Die Religion ist für ihn die grosse Einheit von Individuum und Gemeinschaft, Freiheit und Bindung, Natur und Geist, Reich und Arm, Kunst und Wissenschaft, Körper und Seele. Für ihn ist sie ganz selbstverständlich dem Christentum gleichzusetzen. Und dieses ist für ihn die höchste Gottesoffenbarung, weil es den Menschen zum Streben nach Vollkommenheit auffordert und die Ertötung von Selbstsucht, Sinnlichkeit und Herrschaftsucht verlangt. Gerade weil diese Forderung so schwer zu erfüllen sei und im allgemeinen so wenig ernst genommen werde, liege die Christenheit im Argen. Das eigentliche Kreuz Christi bestehe in der beschämenden Tatsache, dass es die meisten Christen gar nicht auf sich nehmen wollten. Hier, im ethisch-religiösen Bereich, und nicht im dogmatischen habe die Entwicklung zur Menschlichkeit einzusetzen. Es sei zwar leichter und bequemer, über dunkle und vieldeutige Bibelstellen zu grübeln, als sich zu entäussern. Deshalb sei auch von jeher die Dogmatik mit besonderer Liebe ausgebaut worden, während man sich doch entschliessen sollte, das praktische Christentum zur Richtschnur des täglichen Wandels zu machen. Die Verschiebung vom theoretischen Glauben zur praktischen Frömmigkeit ist nicht nur für Fellenberg, sondern für seine ganze Zeit charakteristisch und sie ist berechtigt, sofern dann nicht wieder nur über das christliche Tun geredet wird. Bei ihm jedenfalls ist ein stetiges Bemühen, zwischen genialer Selbstherrlichkeit und dienender Hingabe den Ausgleich herzustellen, nicht zu verkennen.

Fellenberg nahm für die religiös-ethische Erziehung zur Humanität den Ausgangspunkt beim Menschen und erhob den Anspruch, an Stelle des bisherigen unnatürlichen und wirkungslosen Religionsunterrichts eine gesunde, mit « allen wesentlichen Anlagen und Bedürf-

nissen der Menschheit wohl kombinierte » religiöse Bildung zu vermitteln. Für ihn stand fest, dass die göttliche Offenbarung vollkommen mit der religiösen Anlage des Menschen übereinstimme. Die natürliche Religion schenke dem Menschen einen ebenso festen Glauben als die biblische; aber sie habe allerdings, um allgemein zu überzeugen, die Sanktion durch die Offenbarung nötig. Damit nimmt Fellenberg ungefähr die gleiche Stellung ein wie John Locke, der die Offenbarung als Introduktionsform der natürlichen Theologie betrachtet hat. Er ist aber auch Kant verpflichtet, wenn er die Offenbarung dem Sittengesetz gleichstellt, das erst jetzt – nämlich durch den Königsberger Philosophen – zu seiner « höchsten Menschlichkeits- und Göttlichkeits-Glorie gelangt» sei. Die spekulative Philosophie lehnte er ab, weil der Gottesglauben nur aus der Erfahrung erwachsen und ihren Bereich nicht übersteigen könne. Aus Natur und Geschichte schloss er etwas allzu bereitwillig auf die göttliche Vorsehung. Dass die Wirklichkeit den naiven Optimismus immer wieder in Scherben wirft, wollte er in seinem idealistischen Höhenflug nicht erkennen. Fellenberg war Philanthrop und Kolonisator, Ökonom und Pädagog, aber nicht bohrender und grübelnder Gottsucher. Aktivismus und Technokratie, Imperialismus und Liberalismus: entscheidende Faktoren des 19. Jahrhunderts waren auch in seinem Leben von grundlegender Bedeutung. Für ihn waren sie ohne weiteres imstande, ihn in seiner Hauptaufgabe, in der Erziehung zur Menschlichkeit, zu unterstützen. Und es ist durch unzählige Lebensläufe von Hofwyler Zöglingen bezeugt, dass es ihm in manchem Fall trotz allen möglichen entgegengesetzten Tendenzen gelungen ist. Humanität im edelsten Sinn des Wortes zu pflanzen,

Das zweite Erziehungsziel: Entwicklung aller menschlichen Fähigkeiten und Kräfte, hat Fellenberg ebenso intensiv beschäftigt wie das erste, und er hat hier einen bedeutenden Sinn für die Proportionen in der Gewichtsverteilung der pädagogischen Einwirkung entfaltet. Fellenberg glaubte an die Erziehbarkeit des Menschen in physischer, intellektueller, sittlich-religiöser, beruflicher und ästhetischer Hinsicht. Auch das Ästhetische war ihm bedeutsam, und zwar im Sinne Kants, der ihm seinen unverwechselbaren Platz in der gesamt menschheitlichen Situation angewiesen hat. Aber es ist wohl kaum von ungefähr, dass Fellenberg Kants « interessloses » Wohlgefallen nicht zu verwirklichen vermochte. Dazu war er viel zu kämpferisch. Nie hätte er sich durch ästhetische Maßstäbe seine Grundsätze gefährden lassen. Er hat jedoch andern zu verschaffen gewusst, wozu er selber nur in geringem Mass Zugang hatte. Die Zöglinge und Lehrer konnten sich in Hofwyl in einer heiteren und sorglosen Atmosphäre bewegen, und für die damalige Zeit sind außerordentlich häufig in die ernste Arbeitsgestaltung Möglichkeiten ästhetischen Erlebens eingeschaltet worden.

Es war pädagogisches Prinzip Hofwyls, jeden zur Selbstbildung anzuleiten, zur freien Entwicklung seines Naturells und Charakters. Jeder sollte nach dem Mass seiner Kräfte erzogen werden, ohne äussern Zwang, vielmehr in weitmöglichster Freiheit der Entscheidung. Die Freiheit individueller Entfaltung begründete Fellenberg mit der Gottgewolltheit jeder Kreatur. Weh dem Erzieher, der mit frevelnder Hand den Gang der

Natur in der Entwicklung des Menschen stören wollte! Aufgabe des Pädagogen könne nur sein, der göttlichen Natur im Menschen zum Leben zu verhelfen. In den tausendfältig verschiedenen menschlichen Anlagen hätten wir Gottes Stimme zu hören und ernst zu nehmen. Deshalb müsse die Erziehung nach Ort und Zeit, Stand und Beruf differenziert werden. Die Entwicklung der einzelnen Fähigkeiten habe unter Vermeidung jeder Einseitigkeit nach den Ordnungen der Natur vor sich zu gehen. Damit huldigt Fellenberg dem pädagogischen Prinzip Rousseaus, mit dem man bekanntlich alles oder nichts anfangen kann. Die methodischen Hauptmittel sind für ihn Gewöhnung und Übung. Wahrnehmungs-, Beobachtungs- und Urteilsvermögen müssen unablässig geübt werden. Diese Fähigkeiten sind bei allen ohne Unterschied des Standes und zukünftigen Berufes in gleicher Weise zu fördern. Natur- und Menschheitsgeschichte sind unentbehrlich für die Bildung, weil sie die Anschauungs- und Urteilstatkraft schärfen. Ihnen gegenüber sollte das blosse Wissen zurücktreten. Hier äussert Fellenberg Ansichten, die heute wieder aktuell geworden sind. Er verwirft die Trennung von Geist und Leben, die Wissensschule, die das Kind viel zu früh nach äusserem Erfolg zieren lehrt. Die Gefahr der Verschulung: Vorwegnahme des Stoffes, Überforderung der Schüler, Überschätzung der Methode, Oberflächlichkeit und Vielwisserei wurde in Hofwyl tunlichst gebannt. Es ist ganz im Sinn Fellenbergs geredet, wenn Walter Guyer in seinen 1949 erschienenen «Grundlagen einer Erziehungs- und Bildungslehre» feststellt: «Der Sättigungspunkt für Stoffvermittlung und Stoffaufnahme ist im heutigen Erziehungs- und Bildungsbetrieb längst überschritten im Vergleich zu dem, was damit an Stärkung der Gesinnung in der Welt erreicht wird». Es ist auch Tatsache, dass heute manche von den Mittelschulen weggehen, ohne jemals wirklich arbeiten gelernt oder auch nur den Willen dazu erworben zu haben. Dagegen konnte Hippolyte Chambrion aus Heidelberg melden, er sei in Hofwyl viel mehr zu eigenem Denken angeleitet worden, als an der Alma Mater die Studenten.

Fellenberg wollte gegenüber der Intellektualisierung der Bildung Persönlichkeitsgestaltung, wenn bei ihm das Wort Persönlichkeit auch noch nicht in der Geprägtheit und Inhaltsschwere der Pädagogik eines Natorp, Spranger, Kerschensteiner und Litt auftritt. Dem extremen Individualismus ist er feindlich gesinnt. Ziellose Förderung der individuellen Kräfte ist nicht sein Ideal. Jeder soll vielmehr seine Anlagen im Interesse der Gesamtheit verwerten, deren integrierender Bestandteil er ist. Persönlichkeit ist für Fellenberg nicht Eigenwilligkeit und hervorstechende Besonderheit, sondern individuell gefärbte Verwirklichung reinen Menschentums, das sich der Verbindung mit andern nicht entzieht. Sich selbst gestalten und veredeln bedeutet für ihn immer auch Einordnung in die Gemeinschaft. Erziehung ist stets Funktion der Gemeinschaft, die über die private Sphäre, selbst über die der Familie hinausreicht. Und hier kommt dem Staat als dem Träger des Gesamtinteresses eine hohe Bedeutung zu. Deshalb ist Erziehung zum Staat notwendig, allerdings nur zum Rechtsstaat, und nach dieser Richtung hin wirkt schon jede geordnete Schulgemeinschaft.

Die Hofwyler Erziehung hatte eine deutliche staatspolitische und soziale Abzweckung. Hier hat Fellenberg zu seiner Zeit etwas Besonderes verwirklicht. Bei Rousseau tritt die Erziehung zum Staatsbürger neben der reinen Naturerziehung deutlich in den Hintergrund. Die Philanthropisten wollten bloss die reichen, höheren Stände ausbilden, so dass aus ihren Bemühungen eine aristokratische Kastenerziehung resultierte. Pestalozzi beachtete, wie übrigens auch Fichte und Jahn, die Gegebenheiten der bestehenden Verhältnisse zu wenig. Fellenberg allein schuf wirklich die Basis für eine Staatserziehung, wenn er dem Individuum auch eine staatsfreie Sphäre zubilligte. Deshalb bildeten die Zöglinge Hofwyls einen weitgehend selbständigen Schülerstaat, in welchem sie sich für das öffentliche Leben vorbereiten konnten. Die Eigenart seiner Erziehungsgrundsätze tritt deutlich hervor, wenn man sie etwa mit Wilhelm von Humboldts «Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen» vergleicht. Humboldt verwirft grundsätzlich jede vom Staat geleitete Erziehung, weil sie den Menschen dem Bürger aufopfere und so die schöpferische Auseinandersetzung des individuell Gebildeten mit dem Staat verunmögliche. Er wollte der staatspolitischen eine allgemeine freie Bildung vorangehen lassen; Fellenberg dagegen hat von Anfang an beide miteinander verbunden. Humboldt war überzeugt, durch die allgemeine Bildung im Menschen jene Energien zu wecken, die sich gegen jede staatliche Bevormundung und unerträgliche Uniformierung zur Wehr setzen würden. Gerade aus dem gleichen Grund aber wollte Fellenberg die staatspolitische Erziehung. Denn er wusste, dass der einzelne sich nur dann im Staat behaupten kann, wenn er imstande ist, in politischen und wirtschaftlichen Fragen mitzureden und so seinen Einfluss in der Öffentlichkeit geltend zu machen. Oft genug ist in Deutschland gerade unter dem Einfluss der idealistischen Erziehungsiede Humboldts der Akademiker dem öffentlichen Leben ausgewichen und in seiner politischen Unreife irgendwelchen Charlatanen und Agitatoren zum Opfer gefallen.

Fellenberg dagegen verband individuelle und staatliche, kosmopolitische und patriotische Erziehung zu einem einheitlichen Organismus und hat so alle Kräfte im Menschen harmonisch zu entwickeln gewusst. Der Bürger steht in einer bestimmten Arbeit, die ihn mit dem Ganzen verbindet und seiner Existenz Sinn verleiht. Damit sind wir bei dem dritten Erziehungsziel angelangt: bei der Berufstüchtigkeit.

Der Stifter von Hofwyl wollte in seinem Erziehungstaat weder bloss humanistische noch bloss technische Bildung, weder ein bloss geisteswissenschaftliches, noch ein bloss naturwissenschaftliches Studium. Weil es ihm um die Ganzheit der Persönlichkeit zu tun war, nahm er auch die Berufstüchtigkeit in seinen pädagogischen Plan auf. Sie setzte voraus, dass Arbeit und Unterricht eng miteinander verbunden wurden. Praktische Erziehung war für ihn immer ein Tun, das allerdings aus denkender Bemühung um den rechten Sinn pädagogischer Haltung erwachsen musste. Echtes Handeln kann nur aus rechtem Denken hervorgehen und dieses nur aus reiner Gesinnung. Alles Wissen stammt ja aus praktischem Handeln, aus Werktätigkeit und aus der aus ihr hervorgehenden Erfahrung. Mit diesen Erkennt-

nissen schaltete sich Fellenberg in die Reaktionsbewegung gegen den Verbalismus und Formalismus der orthodox-humanistischen Erziehung ein. Beschäftigung mit humanistischen Dingen führt ja nicht schon an sich zu höherer Menschlichkeit als etwa Mathematik oder Naturwissenschaft. Wahre Menschenbildung ist für Fellenberg im Gegensatz zu Pestalozzi und im Einverständnis mit Goethe immer Berufsbildung; aber diese ist ohne jene undenkbar. Fellenberg will Erziehung durch Arbeit und Selbstbetätigung, die aber nie bloss (utilitaristische) Aneignung von Fertigkeiten bedeuten dürfen. Denn diese allein heben den Menschen ja noch keineswegs über das Tierstadium heraus. Arbeitserziehung sollte in Hofwyl bis zum 14. Altersjahr den Vorrang über den Unterricht besitzen. Fellenberg wusste nur zu gut, dass höchste intellektuelle Bildung wohl zur Verfeinerung des Lebensstandards führen kann, aber oft genug nur eine Scheinkultur schafft, wenn ihr nicht eine umfassende ethische Erziehung vorangeht.

Er war von der Richtigkeit der Erkenntnis überzeugt, dass im beruflichen Schaffen zugleich die Fähigkeiten gestaltet und rechte Gesinnung geweckt werden können. Die Anleitung zu Berufstüchtigkeit und Arbeitsamkeit sollte dem heranwachsenden Menschen die Möglichkeit geben, sich später selbstständig durchs Leben zu helfen, um ihm jede soziale Unzufriedenheit zu nehmen und so einen wesentlichen revolutionären Gärstoff aus der Welt zu schaffen. Fellenberg betrachtete es als unverantwortliche Unterlassungssünde, dass die politischen Programme der Konservativen die soziale Frage vernachlässigten. Es ist eines der charakteristischsten Merkmale der Hofwyler Anstalten, dass sie die physische und ökonomische Basis des Volks- und Staatslebens, die bürgerliche Berufstüchtigkeit mit den höchsten Interessen der Humanität verbanden. Aber blosse Anreicherung mit materieller Macht bedeutete für Fellenberg nichts. Gerade die landwirtschaftliche Betätigung als primäres Mittel der Charakterziehung – sein originellster Gedanke – schloss unermessliche Beleicherung aus. Fellenberg übertrug Pestalozzis Idee von den im Menschen schlummernden Kräften der Anschauung und Spontaneität ins Praktische und Nützliche. Und es entspricht ganz seiner Auffassung und ist wohl auch von ihr beeinflusst, wenn Goethe in « Wilhelm Meisters Wanderjahren » schreibt: « Weise Männer lassen den Knaben unter der Hand dasjenige finden, was ihm gemäss ist ». – « Narrenpossen sind eure allgemeine Bildung und alle Anstalten dazu. Dass ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, wie nicht leicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt es an ». Diese pädagogische Auffassung wirkt mindestens ebenso kulturfördernd wie der heutige Massenandrang zu den höheren Bildungsanstalten, dessen Motiv oft genug nur das Streben nach besserer sozialer Stellung ist.

Jede abstrakte Gleichheitstheorie führt zu Absurditäten und Unzulänglichkeiten. Die Menschen sind nun einmal verschieden. Das war der Grund, warum Fellenberg die Standeserziehung bevorzugte. Der Arme solle seine Kräfte in Werkstatt, Feld und Wald betätigen, der vom äussern Glück Begünstigte dagegen lernen,

durch umfassende Geistesaktivität den Vorzug des Besitzes zu sühnen. Fellenberg sah deutlich die Notwendigkeit, den Lebenskreis des Menschen zu begrenzen und so seine Existenz zu vertiefen, um echte Kultur zu schaffen. Allerdings sollte dabei der Leitsatz gelten, dass zu höherer Bildung nur höhere Begabung berechtigte. Die Differenzierung des Unterrichts und der Berufsschulung sollte der Fähigkeit der Schüler entsprechen und nicht von Stand und Besitz abhängig sein. Fellenberg hat nach dieser Seite die Standeserziehung aufzulockern versucht, allerdings nicht in dem Ausmass, wie es den Ideen des 19. Jahrhunderts entsprach. Das war mit ein Grund, warum der Liberalismus über sein Werk hinwegschritt.

Aber zu seiner Zeit sind von Fellenbergs Erziehungsstaat doch mannigfache Impulse ausgegangen. Weisen wir nur auf einiges Wenige hin. Victor Aimé Huber hat die ersten Anregungen zu seinen berühmten sozialpolitischen Reformen in Hofwyl geholt. Die landwirtschaftlichen Institute Vösendorf bei Wien, Idstein bei Wiesbaden, Meleto in der Toscana, das Georgikon in Kesztely und die landwirtschaftliche Akademie Hohenheim bei Stuttgart sind direkt von Fellenberg beeinflusst worden. Wehrschulen, d. h. Armenerziehungsanstalten, wurden nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Holland, Dänemark, Polen, Russland, Griechenland, England und Amerika gegründet und unzähligen Knaben ist in ihnen eine wertvolle Erziehung zuteil geworden. Das « manuel labor movement » in den Vereinigten Staaten war indirekt sein Werk und die 1831 gegründete « Manual Labor Society » nahm Fellenbergs gymnastische Erziehung in ihr Programm auf, und ihr ist die hohe Bewertung des Sports in den Schulen der Vereinigten Staaten zu danken.

Fellenberg wollte durch eine konsequent und lückenlos durchgeführte Erziehung das Menschengeschlecht aus seiner Sittenlosigkeit herausreissen. Er wollte die Welt umgestalten: eine grossartige Konzeption, würdig einer starken Persönlichkeit, wie er eine gewesen ist. Aber doch nur ein schöner Traum! Immerhin, dieser hat seine Kräfte beflogt und ihn ein Werk schaffen lassen, wie es nicht vielen Bernern zu schaffen vergönnt gewesen ist. Und sind es denn nicht immer wieder gerade die Träume und Hoffnungen, die das Leben lebenswert machen? Fellenberg war von idealem Tatendrang erfüllt, der seinen Niederschlag auch in dem schönen Ausspruch gefunden hat, der zu seinem Wahlspruch wurde und mit dem ich meine Ausführungen schliessen möchte:

« Den Reichen gebricht es selten an Hülfe;
Stehe du den Armen und Verlassenen bei. »

Berner Schulwarthe

Ausstellung: Bärn, du edle Schwyzertärn

Unterrichtsbilder zur bernischen Geschichte. Die Jubiläumsausstellung dauert noch bis 26. September 1953. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 10–12 und 14–17 Uhr. Sonntag 10–12 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Am Eidgenössischen Betttag bleibt die Ausstellung den ganzen Tag geschlossen.

Rollende Räder

Wer am zweitletzten August-Sonntag erlebt hat, wie der *Grand Prix* indirekt das Strassennetz im weiten Umkreis von Bern zu einem Schauplatz rücksichtsloser Raserei machte, wird vielleicht meinen Groll ein wenig verstehen, mit dem ich kurze Zeit nachher das an sich zu begrüssende Verkehrsbüchlein « Rollende Räder » in Empfang nahm. Ich weiss, es ist unsachlich, wenn man diese Publikation und den *Grand-Prix*-Betrieb nur darum miteinander in Beziehung bringt, weil *beide* ihren Ursprung in Bern haben. Im Augenblick kann ich mich jedoch des Urteils nicht enthalten, das Geld für Druck und Versand dieser Schrift wäre besser für eine Aktion gegen das Autorennen in Bern verwendet worden. Soviel ist jedenfalls sicher: Kein noch so gutes Buch über Verkehrserziehung vermag die unguten Auswirkungen des *Grand Prix* aufzuheben. Man kann einwenden, mit der Hintertreibung dieser Veranstaltung vermöge man den zweifelhaften Sport nicht aus unseren Grenzen zu bannten. Das vielleicht nur scheinbare Unvermögen soll jedoch von keinem Versuch abhalten, die Durchführung von Veranstaltungen zu verhindern, bei denen offensichtlich mit dem Leben gespielt wird und die einer Stadt wie Bern – besonders in einem Jubiläumsjahr wie 1953 – unwürdig sind.

Fr. Käser

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Unserm Kommissionsmitglied, Herrn Fraefel, Lehrer in Stans, ist es gelungen, bei folgenden innerschweizerischen Transportanstalten Ermässigungen zu erlangen:

Jochpass-Lift. Ermässigung 33 1/3%: Bergfahrt Fr. 1.50; Talfahrt Fr. 1.-; Retour Fr. 2.-. (Preise wie die Einheimischen.)

Luftseilbahn Emmet-Eggeli. Besitzer: Familie Nämpflin. Ermässigung 50 %. Fahrzeit 3 Minuten, Höhenunterschied 300 m. Herrliche Alpwanderungen: Eggeli-Klewenalp 1 1/2 Std., Eggeli-Kohltal-Emmet 3/4 Std., Eggeli-Schwalmis 2 1/4 Std. Übernachtungsmöglichkeiten in Alphütten. Winter Skigebiet. Für Schulen, welche Wanderungen abseits von jeglichem Betriebe wünschen, ist dies ein geeignetes und dankbares Gebiet.

Auch die drei Bahnen Stansstad-Engelberg, Engelberg-Gerschnialp und Gerschnialp-Trübsee gewähren seit Jahren unsern Mitgliedern namhaftes Entgegenkommen und verdienen unsere rege Benützung.

Die Ausweiskarte zur Erlangung der Ermässigung kann zu Fr. 3.- bei der unterzeichneten Geschäftsstelle bezogen werden, wie auch der internationale Hotelführer (Fr. 3.-) und das neue Ferienhausverzeichnis (Fr. 2.50).

Frau C. Müller-Walt, Burghaldenstr. 15, Rorschach. Telefon 07 - 4 29 22.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

IV. Unesco-Informationskurs, veranstaltet durch die Erziehungssektion der Nationalen Unesco-Kommission, in Zusammenarbeit mit schweizerischen Lehrervereinen, mit der schweizerischen Gesellschaft für die Vereinigten Nationen und mit dem schweizerischen Sekretariat der Campagne européenne de la jeunesse, Locarno, vom 8.-13. Oktober 1953, über *Staatsbürgerliche Erziehung in nationaler und internationaler Sicht*. Leitung: Dr. Ida Somazzi, Präsidentin der I. Sektion,

Bern, Signorina Felicina Colombo, direttrice della Scuola magistrale femminile, Locarno, Signor B. Pedrazzini, professore Liceo, Locarno, Signor Mondada, ispettore delle scuole, Locarno.

Vortrags-Programm

Donnerstag, 8. Oktober: 16.30–17.15 Uhr: Das Wesen der Demokratie und ihr Erziehungsziel; Herr Seminardirektor Dr. Buol, Chur.

Freitag, 9. Oktober: 8.30–9.15 Uhr: Die Bemühungen der Unesco um die staatsbürgerliche Erziehung; Dr. Ida Somazzi. 9.30–10.15 Uhr: I giovani e i problemi nazionali e internazionali; Prof. Pedrazzini, Locarno. 14.30–15.15 Uhr: L'Enseignement des Langues; M. Louis Meylan, professeur de l'Université de Lausanne.

Samstag, 10. Oktober: 9.15–10.00 Uhr: Aspetti della politica; Dr. Lepori, Consigliere di Stato, Bellinzona. 10.15–11.00 Uhr: Verwirklichung der Demokratie; Herr a. Bundesrat Nobs, Zürich. 14.30–15.15 Uhr: La presse et l'opinion publique; M. Pierre Béguin, rédacteur en chef de la Gazette de Lausanne. 20.15 Uhr: Der Film im Dienste der Völkerverständigung; Fräulein Kähnert, Locarno.

Sonntag, 11. Oktober: frei, mit Exkursion, geboten von der Kantonsregierung.

Montag, 12. Oktober: 8.30–9.15 Uhr: Le problème social; M. Th. Chopard, journaliste, Berne. 10.30–11.15 Uhr: Die Presse und die staatsbürgerliche Erziehung; Dr. Urs Schwarz, Redaktor an der NZZ, Zürich. 14.30–15.15 Uhr: L'Enseignement de l'histoire au service de la compréhension internationale; M. Georges Panchaud, directeur de l'Ecole supérieure des jeunes filles, Lausanne.

Dienstag, 13. Oktober: 8.30–9.15 Uhr: Realizzazioni pratiche; Signorina Felicina Colombo. 10.30–11.15 Uhr: Allgemeine Aussprache über den Kurs, Wünsche und Vorschläge. 11.30–12.00 Uhr: Schluss des Kurses. 12.30 Uhr: Abschiedsessen.

Für alle Vorträge ist Diskussion und eventuelle Übersetzung vorgesehen.

Die Kosten für Unterkunft in guten Hotels und für Einschreibegebühr betragen Fr. 90.—. Anmeldungen sind zu richten: An das Sekretariat des Unesco-Kurses, Scuola magistrale femminile, Locarno.

VIII. Arbeitswoche für Haus- und Kammermusik in Brienz. An alle Freunde ernsten Musikschaaffens ergeht der Ruf zur Teilnahme an der 8. Arbeitswoche für Haus- und Kammermusik in Brienz. Diese wird durchgeführt vom 11.–18. Oktober 1953 von der Vereinigung für Hausmusik Brienz. Dank der Unterstützung durch die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern und in Verbindung mit der Schweizerischen Geigenbauschule, kann die Musikwoche in ihrem bisherigen Rahmen durchgeführt werden. Die Leitung liegt in der kundigen Hand von Musikkdirektor Heiner Vollenwyder, Thun. Unter seinem Szepter zu singen und zu musizieren ist eitel Freude. Der instrumentale Teil wird betreut von Klaus Huber, Lehrer am Konservatorium Zürich. Herrn Hubers Geschick und seine warme Hingabe an diesen Unterricht kennen wir schon aus den früheren Musikwochen hier in Brienz.

Es sollen Werke von Händel, Mozart und Schubert zum Studium gelangen. Die beiden ersten als Anknüpfungspunkte an die früheren Musikwochen, während Schubert als Neuer und in seinem 125. Todesjahr als besonders Gewürdigter hinzukommen soll. Gedacht sind zwei frühe Messen von Mozart (F-dur, K. V. 192) und Schubert (Nr. 2, G-dur), dazu ein

Gesund essen

nach Bircher-Benner, Are Waerland,
im Ryfflihof, Neuengasse 30, 1. Stock,
Bern. Nachmittagstee, Sitzungszimmer

Laudate Dominum von Mozart und ausgewählte Vokal- und Instrumentalmusik von Händel.

Neben ernsthaftem Musizieren sollen jedoch auch Freizeit und Erholung zu ihrem Recht kommen. Und hiezu ist Brienz, zumal im Herbst, der gegebene Ort. Zu keiner andern Zeit erlebt man die Klarheit von Bergen, See und Himmel und die leuchtenden Farben am Brienzersee wie an sonnigen Octobertagen. Ein doppelter Genuss wartet somit den Teilnehmern der Musikwoche: Beglückendes Musizieren verbunden mit idealen Herbstferien am Brienzersee!

Für Prospekte mit ausführlichen Angaben, sowie für Anmeldungen wende man sich bis spätestens 1. Oktober 1953 an den Präsidenten der Vereinigung für Hausmusik, Herrn Peter Grossmann-Huggler, Brienz.

Kurs für Volkstumspflege, vom 3. bis 5. Oktober 1953, in Aeschi ob Spiez. Dieser wird durchgeführt von der kantonalen Stelle für ländliche Kultur, dem Berner Heimatschutz und der Vereinigung für Tracht und Heimat. Dazu eingeladen ist jeder Mann, der sich außerhalb seines Berufes auf irgendwelche Weise aus innerer Verantwortung heraus mit der Pflege unseres Volkstums abgibt. Es sollen folgende Gebiete behandelt werden:

Samstag: Kultur und Ethik der Wohnstube (Vortrag und Aussprache).

Sonntag: Dorfgestaltung (Vortrag, Begehung und Aussprache).

Montag: Heimatforschung und Volkstumspflege (Vortrag und Aussprache).

Hinweise: Samstag mittag; Wegreise: Montag nachmittag. An die Unterkunftskosten werden angemessene Beiträge ausgerichtet. Ein genaues Kursprogramm wird den Teilnehmern persönlich zugestellt. Anmeldungen sind bis 26. September zu richten an die *Kantonale Stelle für ländliche Kultur, Bern, Herrengasse 1.*

Der Kursleiter: *Chr. Rubi*

VERSCHIEDENES

Der Lehrergesangverein des Amtes Seftigen bot Sonntag, den 6. September, unter der sicheren Leitung von Karl Indermühle in den Kirchen von Rüeggisberg und Thurnen ein Liederkonzert, das den Romantikern Schubert, Dvorak, Brahms, Schumann und Mendelssohn gewidmet war. Der verhältnismässig kleine Chor meisterte das anspruchsvolle Programm in überlegener Weise, wobei besonders der wohl ausgewogene Chorklang, die rhythmische Beweglichkeit und die kaum je getrübte Reinheit auffielen, so dass man sich der kostbaren Musik, deren Wesen aufs schönste erschlossen wurde, willig und beglückt hingab. Auf die einzelnen Lieder einzugehen würde zu weit führen, doch darf das tief empfundene « Rosmarin » von Johannes Brahms besonders erwähnt werden.

Als Solist sang Alfred Hadorn, Bariton, Wattenwil, mit weicher und warmer Stimme, in vorzülicher Weise begleitet von Hans Ulrich Marti, Rümligen, je eine Gruppe von Schubert-, Brahms- und Mendelssohn-Liedern. Dem rührigen Chor sei für die unentwegte Pflege guter Musik auf dem Lande aufrichtig gedankt.

v. B.

VERLAGSNOTIZEN

Vom Verfasser des in der heutigen Nummer an erster Stelle stehenden Aufsatzes, Prof. Dr. theol. *Kurt Guggisberg*, erscheint demnächst im Verlage Herbert Lang & Co., Bern:

Philippe Emanuel von Fellenberg

und sein Erziehungsstaat. Eine Biographie in zwei Bänden. Band I: 525 Seiten, Band II: 596 Seiten. Mit zwei Farbtafeln und 56 Schwarztafeln. In Leinen gebunden. Subskriptionspreis für beide Bände bis 17. Oktober Fr. 45.80. Über die Beiträge der Erziehungsdirektion an subskribierende Lehrkräfte und Schulbibliotheken siehe Amtliches Schulblatt vom 31. August 1953.

L'ECOLE BÉRNOISE

Le jardin d'enfants à l'Ecole normale de Delémont

La belle histoire

Vous croyez peut-être que cet endroit qui vous semble fait de fenêtres brillantes – il pleut, dehors – de parois claires – les tilleuls font une ombre mouvante – de parquet doré – les petits pieds glissent et le lissent – de dessins enfantins, genre Picasso, aux murs, acrobates et clowns vus au cirque l'autre semaine – de calme spirituel – la fauvette chante dans les branches – que cet endroit d'une tiédeur maternelle, où vingt-quatre jolis enfants, par terre ou sur des soupçons de bancs, sont assis en un croissant qui tantôt frétille et tantôt s'immobilise, vous croyez que cet endroit est une grande salle à l'Ecole normale de Délémont ?

Vous vous trompez! Regardez plutôt par les yeux noirs large ouverts de cette menue fillette brune, tête en avant, lèvres écartées ... Là! on vous le disait: vous êtes en pleine campagne et tout près commencent la forêt et son mystère.

Cette personne douce et alerte, au regard vigilant, debout, craie en main, à gauche du long tableau noir, serait-ce M^{lle} Marcelet? as du jardin d'enfants, qui vibre de contagieuse intelligence et de pédagogie

innée? Mais non! Voyons! c'est une magicienne par l'art de laquelle va s'animer la forêt et le mystère palpitent. Sa baguette est de pastels polychromes.

Les petits ne sont pas seuls à espérer le miracle: quatre jeunes stagiaires suivent avec attention cette leçon pratique, où parfois elles jouent leur rôle, après les cours de théorie dont elles sont édifiées chaque matin. Tout à l'heure, dans la cour – bénie soit l'éclaircie où le soleil daigna sourire – on demandait en chantant: « Où est la Marguerite, ô gai! ô gai? » et les petites pierres vivantes, en chandail rouge ou robette à fleurs, passaient gaiement de l'une à l'autre des guirlandes d'enfants qui tournaient en rond.

– Je choisis M^{lle} Nelly, cria un garçonnet.

Les enfants choisissent volontiers les stagiaires. Histoire, après tout, de se faire remarquer par une grande personne.

On touche ici à ce curieux conflit, chez l'enfant qui aime tour à tour ou simultanément ce qui est pareil à lui et ce qui diffère de lui. Ce qui lui semble supérieur à lui et de quoi il peut attendre, peut-être, de l'aide ou des bienfaits, quelque chose qui le grandit à ses propres yeux.

C'est l'idée qui chez les peuples enfants fait dresser des idoles.

Les sociologues, les savants qui étudient l'évolution de l'esprit humain feraient bien de vivre parfois quelques heures dans un jardin d'enfants en pleine floraison.

Ils noteraient maintenant, pour en tirer diverses conclusions, justes ou fausses, prêtant à développements, le silence, l'immobilité qui s'établissent dans l'attente de la belle histoire où chacun s'identifiera avec le héros.

Le décor est en partie dressé, grâce aux craies de couleur, voyez plutôt: sur l'arc vert d'une colline, la maison. Traditionnel pignon, un toit, porte, fenêtres, cheminée, de brun, de blanc, de rouge, indiquée en quelques traits: la maison, enfin, pour l'enfant le seul point fixe de l'univers.

Tout auprès, la forêt: la nature et l'inconnu. Quatre sapins hissent côté à côté leurs troncs roux, étalement des circonflexes d'émeraude. Ce vert, à leur pied? De la mousse.

Ce rouge et blanc?

— Des champignons! expliquent des voix renseignées.

Mais l'action commence: voici le héros, un profil brun s'esquisse.

— Il s'appelle Pierrot.

Satisfaction, ainsi on le connaît déjà un peu.

Dialogue:

— Il a des cheveux...

— Jaunes! crie un petit garçon... Blonds! corrige une fillette.

— Comme?...

— Comme Dominique... comme Francis...

— Des cheveux tout bouclés, comme...

Les boucles éclosent sous la craie rapide.

— Comme Colin... comme Christiane...

Les enfants collaborent avec empressement à la création du personnage: blouse bleue, culotte brune. Mais que fait ce Pierrot tout seul à l'orée de la forêt?

— Il cherche un ami.

Tout le monde comprend. Il y a des parents, dans la maison. Les parents, c'est très bien... Mais pour jouer? pour papoter? On sait bien qu'il faut un ami. Alors...

L'histoire se déroule, texte et images, tout surgit par la bouche et par les doigts de la magicienne. Derrière le premier sapin, qu'est-ce qui prend forme sous le pastel brun? On suppose avec anxiété:

— Un chien... un loup... un ours...

Mais non! bout de queue blanche, longues oreilles...

— Un lapin! un lapin!

Naîtront ensuite, de quelques traits, sur une branche, tout roux, queue en panache:

— Un écureuil!...

Au sommet d'un arbre, bec ouvert pour chanter, pennes multicolores...

— Un petit oiseau!...

A chacun Pierrot propose:

— Veux-tu être mon ami?

— Oui! bien sûr, bien sûr...

Mais: peux-tu entrer dans un terrier? sauter d'un arbre à l'autre? Chanter sur une branche et voler jusqu'au bosquet voisin?

Pierrot ne peut pas. Impossibilité. Pourtant ses parents lui avaient permis de chercher un ami, de ramener un ami à la maison sur la colline.

On ne manque pas de rappeler à l'enfant la nécessité des permissions, l'existence des interdictions... qui équivalent à des impossibilités.

De même qu'il y a des choses qu'on peut et d'autres qu'on ne peut pas, il y a des choses qui se font et d'autres qui ne se font pas, suivant les règles admises dans toute communauté.

Par le jardin d'enfants, les petits sont introduits aux méandres du bien-vivre en société, la famille ayant déjà fait sentir les obligations du cercle restreint. Le jardin complète, — parfois revise — le code en usage à la maison.

Les interdictions sont le prix, sinon du bonheur, du moins de la satisfaction de vivre.

Il nous souvient d'un petit chat, trouvé à la rue, misérable et famélique, amené dans une maison agréable.

Nourri, gavé, il se mit à reconnaître les nouveaux autres. Il essaya de grimper sur un certain meuble:

— Non, on ne monte pas là. C'est défendu.

Même pas une tape.

Il regarda dans les yeux la personne — pour lui divine — qui le retenait en formulant la défense, et *jamais* plus il n'essaya l'exercice interdit.

On peut dire que chez l'enfant, comme chez l'animal, la nécessaire obéissance n'est pas amenée pas l'amour seulement, mais encore par la confiance absolue. La certitude que l'être qui dirige ne peut pas se tromper.

Ce qui signifie qu'éducateurs et parents, leur responsabilité ainsi engagée, doivent être parfaits... Voilà donc pourquoi votre fille est muette!... ou, si vous préférez, voilà pourquoi il y a tant d'enfants mal élevés.

Pierrot, enfant bien élevé, qui possède, naturellement, des parents modèles, comme ceux que pense avoir chacun des auditeurs, Pierrot n'a violé aucune interdiction, mais il a rencontré des impossibilités.

L'auditoire prend une part très vive à ses déceptions. Des pieds inquiets s'agitent.

Au tableau noir le film se poursuit sous les doigts et par le récit de l'artiste habile qui même se baisse en dessinant, pour ne pas faire écran devant ces très petits.

Pierrot est sorti de la forêt. Qu'est-ce donc que ce joli vert? Ce frais buisson qui pousse comme sous le sortilège d'un fakir hindou?

— De l'herbe!... Un pâturage!... un pré...

— Eh! oui! une prairie. Cependant, Pierrot ne voit personne! Pas d'ami!

Pierrot découragé s'assied près du buisson. Ses cheveux blonds sont toujours aussi bouclés, mais sa blouse bleue a des plis attristés, comme la voix de la narratrice. Pas d'ami!

Mais... attendez... Quelque chose, tout au bout du tableau noir — pardon! du pré — devient visible, se précise, quelque chose de blanc.

— Un animal!... un ours blanc!... un mouton!...

Regardez bien. Oreilles pointues, frimousse à moustaches, pattes minces et longue queue.

Tout le monde s'écrie:

— Un petit chat!... un petit chat blanc!

Il est minable, renié par la ferme. Pierrot reprend espoir:

— Veux-tu être mon ami? Venir avec moi à la maison?

— Oh! oui! Seulement... tes parents voudront-ils de moi?

Pierrot en est certain. Tout est bien qui finit bien. La joie est générale.

Mais, dit-on à la conteuse, vous êtes unique! Il faut un talent rare pour ainsi raconter l'histoire et l'illustrer en même temps. Faire passer à la fois le scénario – en couleurs – sur cet écran noir et le sonoriser!

– Ah! bah! répond, modeste, cette initiatrice, elles y arrivent toutes, nos stagiaires, et sans trop de peine. Elles réussissent même étonnamment. Et l'heure de l'histoire est une heure passionnante pour elles comme pour les enfants.

L'heure a sonné. Ils s'en vont, ces petits. Vite! une chose encore: Que chacun en partant désigne au tableau noir ce qu'il aime le mieux:

– Tout! s'écrie une fillette avec un geste large.

– Ah! non! Une chose en particulier.

Mais oui! Sachez faire un choix! Ayez une opinion!

On passe en se hâtant, on n'hésite guère. Un architecte en herbe préfère la maison, un futur chasseur le lapin, un fantaisiste les champignons. Pierrot tout bouclé, assis ou debout, a ses partisans, le petit oiseau les siens. Mais le petit chat blanc l'emporte de bien des longueurs sur tous ses concurrents. Faiblesse, grâce, douceur... et possibilité.

Et l'on court à sa maison, le cœur plein de bonne volonté envers tous les enfants, et tous les animaux, et la forêt même et toute la création.

Marguerite-Yerta Méléra

A L'ETRANGER

Allemagne. Pour de meilleurs manuels scolaires. Désireuse de contribuer au développement de la compréhension internationale, la Commission nationale pour l'Unesco dans la République Fédérale d'Allemagne vient de mettre au point une série de recommandations pour l'amélioration des manuels scolaires et du matériel éducatif. Ce texte a été établi à la lumière des travaux entrepris dans le même sens par les différentes associations d'éducateurs, et en tenant compte des avis formulés par les associations de professeurs et par les éditeurs spécialisés.

L'attention des rédacteurs de manuels et d'ouvrages pour la jeunesse est attirée sur l'esprit de tolérance et de générosité dans lequel doivent être exposés et expliqués les événements du passé et les phénomènes culturels et économiques contemporains, en rapport avec l'histoire et la vie des différents peuples. Les faits doivent être présentés objectivement, en évitant les jugements de valeur de caractère sentimental. Il est recommandé de mettre l'accent sur les éléments communs, sur les phénomènes et les courants de pensée qui ont eu la portée la plus large et qui ont touché la plus grande partie de l'humanité.

La commission rappelle que les ouvrages éducatifs doivent servir l'esprit de paix et convaincre leurs jeunes lecteurs de la solidarité humaine. Elle précise que ses recommandations ne valent pas seulement pour les livres d'histoire générale, de géographie et de lecture, mais aussi pour les manuels d'instruction religieuse, de sciences naturelles et économiques, d'histoire de l'art et d'histoire de la musique. Des conseils analogues sont formulés à propos des films et des émissions radiophoniques de caractère éducatif.

Cet appel a été adressé aux Ministères de l'éducation, aux auteurs et aux éditeurs de manuels scolaires, aux associations de professeurs et de parents d'élèves, aux autorités responsables du contrôle des films dans les différents Länder, aux comités autonomes chargés d'apprécier la production cinématographique et aux stations de radio.

Unesco

DIVERS

L'école au service du raisin. « Les jus de raisin sans alcool, ainsi que la vente de raisin de table ont absorbé une partie appréciable de la production viticole et sensiblement diminué les quantités de vin qui pèsent sur le marché. Ce mode d'utilisation des excédents trouve un large appui dans des milieux étendus. » Cette constatation est tirée de l'exposé introductif au projet du *Statut du vin* du Département fédéral de l'Economie publique.

Henri Blanc, qui a été pendant de nombreuses années la cheville ouvrière de la Fédération romande des vignerons et dont la mort, il y a quelques semaines, a été une grande perte pour les vignerons, a écrit une fois dans la *Terre vaudoise*, après avoir constaté le recul de la consommation du vin:

« La vie moderne n'est pas étrangère à cet état de fait. En effet, si nous pensons seulement à la circulation des automobiles et des camions et aux recommandations qui sont faites aux conducteurs de ces véhicules de peu ou de ne pas consommer d'alcool pour éviter des accidents de la circulation, on se rend compte que nous marchons vers une extension de la diminution des boissons alcooliques.

« Pour ce qui concerne les produits de la vigne, deux formes d'utilisation non alcoolique ont pris ces dernières années un développement réjouissant, ce sont: le raisin et le jus de raisin. Les efforts des autorités et de tous les amis de la vigne et des vignerons doivent tendre à développer la consommation du raisin à l'état frais et du jus de raisin. »

A n'en pas douter, l'école peut puissamment seconder les efforts dont Henri Blanc a souligné l'urgence et la valeur pour le vignoble indigène.

L'actuelle campagne en faveur de la consommation du raisin du pays à l'état frais fournit une occasion que l'école ne laissera pas passer inutilisée. En s'associant aux efforts en faveur de l'introduction de la consommation de raisin et de jus de raisin, l'école travaillera dans l'intérêt à la fois de notre viticulture, de la santé publique et de la génération qui lui est confiée.

Si la période de la consommation du raisin du pays est très limitée, le jus de raisin, qui est le véritable « jus de la treille », permet de profiter toute l'année des valeurs alimentaires hygiéniques du raisin.

Aujourd'hui on peut dire que toutes les régions viticoles de la Suisse produisent une et souvent même plusieurs marques de jus de raisin. La propagande faite pour ce dernier profite donc à l'ensemble de notre viticulture, dont on connaît les difficultés.

L'Association antialcoolique du corps enseignant suisse vient d'édition, comme amorce d'un enseignement sur ces produits inaltérés de la vigne, un *protège-cahier* fort amusant, dû au crayon de l'artiste lausannois Merminod. Il montre, sur une des faces, des enfants heureux de manger le bon raisin du pays, avec, au bas, ce texte: « C'est comme ça qu'il est le meilleur. » L'autre côté représente une maman donnant du jus de raisin à ses enfants; le texte: « Le jus de raisin a la valeur d'un aliment », fournit le thème à une fort intéressante leçon susceptible d'être adaptée à tous les degrés de l'école primaire et secondaire. (100 ex. à 3 fr. 20; 500 ex. à 14 fr.; 1000 ex. à 27 fr.; modèles gratuits.) Une feuille volante: « La valeur du jus de raisin », par le Dr H. Müller, médecin en chef, fournit les données élémentaires pour la leçon. La Centrale de propagande pour les produits de l'agriculture suisse, à Zurich, a également édité une plaquette fort originale qui, par des dessins humoristiques très suggestifs, illustre les différents aspects du jus de raisin.

L'éducateur qui se met à étudier la valeur du raisin tel que le fournit la vigne (valeur qui se retrouve inaltérée dans le jus de raisin) se convaincra vite de la richesse du sujet et de ses

nombreux points de contact avec les autres matières enseignées. Toutes les branches de l'enseignement peuvent être mises à contribution: sciences naturelles, géographie, hygiène, calcul, dessin, rédaction. En ce faisant, l'école, en favorisant un mouvement relevant à la fois de l'économie nationale et de l'hygiène, se sera enrichie elle-même. Pour paraphraser la célèbre dictio - Non scholae sed vitae -, on pourrait dire d'un tel enseignement: *Aussi bon pour l'école que pour la vie!*

BIBLIOGRAPHIE

Oeuvre suisse des lectures pour la jeunesse. Cinq nouvelles brochures et trois réimpressions OSL ont paru récemment. Richement illustrées et écrites dans un style vivant qui captive la jeunesse, les brochures OSL ne coûtent que 50 ct. et sont en vente dans les collèges, quelques librairies et kiosques et au Secrétariat de l'Oeuvre suisse des lectures pour la jeunesse (case postale, Zurich 22).

Nº 477. *Le terrible Bambouno du Congo*, d'E. Pérochon. Série à colorier. Age: 6 ans. Bien loin, au bord du grand fleuve Congo, vit Bambouno. A l'entendre, il n'a peur de personne; ses exploits sont nombreux et fantastiques... Mais, après avoir connu et colorié ses multiples aventures, vous connaîtrez le véritable Bambouno.

Nº 478. *Les Fleurs de Glais*, de F. Mistral. Série à colorier. Age: 6 ans. Comme le petit Frédéric, vous irez au Fossé du Puits à roue. Vous y revivrez les multiples incidents du petit garçon qui a tellement aimé les fleurs de Glais que, pour en avoir, par trois fois... mais lisez plutôt, coloriez et vous serez charmé, comme il le fut avant vous.

Nº 479. *Les Exploits du Chevalier Tristan de Malenpis*, de Rémy Mayan. Série aventures. Age: de 12 à 16 ans. Le hardi jouvenceau quitte son vieux castel pour conquérir la gloire et se trouve bientôt en plein repaire de sacrifiants. Sa vaillance consomme leur défaite et assure leur capture; un toutefois en échappera et, après force mésaventures, trouvera accueil auprès d'une noble et puissante parente, abusée par les plus cyniques intrigues; à tel point qu'elle l'admettra comme fiancé éventuel de sa fille, la douce et touchante Agnès. Mais notre héros confondra l'abominable scélérat au cours d'une scène tragique...

Drame, mais aussi gaîté, tendresse et lumière jouent dans ce récit mouvementé.

Nº 480. *Les Aventures prodigieuses de Tartarin de Tarascon*, d'A. Daudet. Série littéraire. Age: de 10 à 16 ans. A force de lire des récits de chasse, de collectionner des flèches caraïbes et des massues de Noirs, Tartarin finit par quitter sa paisible petite ville de Tarascon pour aller chasser le lion en Algérie. Il s'enfoncera même presque au cœur du désert... du moins le croit-il. Il passera des nuits entières à l'affût, et les lions surgiront aux endroits les plus imprévus! Mais... lisez plutôt, et vous serez ravis!

Nº 482. *Les Ecrevisses - Les Servants*, de C.-F. Ramuz. Série littéraire. Age: de 10 à 16 ans. Deux belles nouvelles de notre grand écrivain C.-F. Ramuz.

Les Ecrevisses. - Ils sont deux à la recherche d'écrevisses: un garçon et une fille. En trouveront-ils? Qui sera le moins poltron?

Les Servants. - Existent-ils ou n'existent-ils pas? Agissent-ils ou n'agissent-ils pas? Qui sont-ils? Mystère!

Nº 406. Réimpression, 2^e édition. *Mon Modèle C.F.F.*, de F. Aeblei, J. Pochon, R. Müller. Série: Jeux et distractions. Age: depuis sept ans, degré inférieur. En débrochant ce petit livre, on obtient six feuilles de modèles prêts à être peintes, découpées, pliées et collées. Elles permettent de construire un tunnel et une gare. De brefs textes donnent les instructions nécessaires.

Nº 428. Réimpression, 2^e édition. *Le grand Voyage de la petite Coccinelle*, de E. Matthey-Dupra. Série: Pour les tout petits. Petits amis, vous aimez tous les coccinelles, ces mignonnes bêtes à Bon Dieu, si jolies avec leurs points noirs sur leur dos rouge. Voulez-vous savoir ce qui est arrivé à l'une d'elles? Lisez, ou demandez à maman de vous lire: «Le grand Voyage de la petite Coccinelle.»

Nº 434. Réimpression, 2^e édition. *Christophe Colomb découvre l'Amérique*, de G. Falconnier. Série voyages et aventures. Age: de 9 à 15 ans. Voici, pour le plaisir de connaître, les péripéties du mémorable voyage de 1492: naissance du projet, angoisses des marins affrontant la mer des Ténèbres. Vous connaîtrez des amis fidèles et des traîtres, des Indiens et leur roi. Vous assisterez à un naufrage; vous irez avec les caravelles d'île à île la recherche de l'or. Et que de surprises vous attendent à votre retour en Europe!

M. Wenger et J.-P. Chaboz. Résumé d'instruction civique.

Une brochure de 36 pages, avec neuf photographies hors texte. Edition Ed. Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Fr. 1.60.

«Pour travailler utilement en faveur de la collectivité suisse, il faut être à même d'apprécier la valeur de ses institutions en apprenant à connaître son organisation politique.»

Ainsi s'exprimait M. le conseiller d'Etat neuchâtelois J. Humbert lorsqu'il préfaisait, en 1947, la 1^{re} édition de ce vivant manuel. L'ouvrage vient d'être réédité. Preuve que le but visé par ses auteurs est pleinement atteint: former les futurs citoyens en les initiant aux mécanismes de notre état démocratique. Le livre est une claire synthèse, qui contient l'essentiel: d'excellentes définitions, les différentes autorités - législatives, exécutives et judiciaires -, quelques éléments de droit, d'intéressants renseignements sur notre neutralité, sur nos relations avec l'étranger et les principales institutions internationales. Le tout encadré de belles photographies.

Ce précieux vade-mecum, agréablement présenté, est destiné aux écoles complémentaires commerciales et professionnelles. Toutefois, les classes primaires supérieures en tireront également le plus grand profit.

wp

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

SCHULAUSSCHREIBUNGEN

Im Amtlichen Schulblatt vom 15. September 1953 sind folgende Stellen ausgeschrieben: *Primarschulen*. Für Lehrerinnen: In Steffisburg, Riedern bei Diemtigen, Vorimholz (Grossaffoltern), Schangnau, Merzlingen bei Biel, Staatliches Mädchenerziehungsheim Kehrsatz. Für Lehrer: In Steffisburg, Riedern bei Diemtigen, Oberburg, Lauterbach (Lützelflüh).

Mittelschulen. Sprachl.-hist. Richtung. Für Lehrerinnen: In Bern (Mädchensekundarschule Monbijou und Mädchensekundarschule Laubegg), Bümpliz, Langnau i. E. Für Lehrer: In Bern (Knabensekundarschule I), Bümpliz, Langnau i. E. Mathem.-naturw. Richtung. Für Lehrerinnen: In Bern (Mädchensekundarschule Laubegg), Bümpliz. Für Lehrer: In Bern (Knabensekundarschule I und Knabensekundarschule II), Bümpliz, Langnau i. E. Stelle eines Vorstehers: In Bern (Mädchensekundarschule Monbijou) und in Bümpliz.

Places mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 15 septembre 1953: *Ecoles primaires*. Pour institutrices: à Moutier et aux Ecarres. Pour instituteurs: à Soubey et aux Ecarres.

Ecole secondaire. A Bonfol pour un maître avec brevet scientifique.



**Alkoholfreies Gasthaus
Gemeindestube zur Post
Steffisburg b. Thun**

Sehr schöne Ferien verbringen Sie in unseren heimeligen Räumen. Zimmer mit fliessendem Kalt- u. Warmwasser. Gepflegte Küche. Prächtige Spaziergänge. Modernes Schwimmbad. Mässige Preise, kein Trinkgeld. Verlangen Sie unsern illustrierten Prospekt. Grosse Terrasse. Sehr geeignet für Schulreisen. Spezialpreise. Tel. 033-2 68 35

Für jeden Salat den feinen Citronenessig



nach den neuesten Erkenntnissen ständig verfeinert. Und jetzt neu unsere Mayonnaise Marke «Mayonna» in der Garniertube.

Zu verkaufen:

Meyers gr. Konvers.-Lexikon

18 Bände, gut erhalten, billig

Frau A. Künzi

Biel, Tessenbergstr. 75

245



Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze

«PERDURA»

DIE NEUEN
QUALITÄTSMATRATZEN

Englischkurse

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 28. September 1953.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1954.

Einmal pro Woche; 18-20 oder 20-22 Uhr. In **Zürich** und **Bern** sind 3 Kursabende sicher!

Abends 8-9 Grammatik von Prof. Treyer. Abends 9-10 mündliche Übungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald und richtig englisch reden können).

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, Hefte inbegriffen. **Lehrbuch 5 Fr.!**

Zweck: Alle müssen im Mai 1954 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können. Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche** Anmeldungen direkt an mich:

John Honegger, Sprachlehrer, Chur (GR).

Bitte Namen, Beruf, Wohnort, nächstes Telefon, ferner Arbeitsplatz und gewünschten **Kursort** angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid durch **Brief** bis spätestens 27. Sept. 1953.

253

Günstige Gelegenheit

1 Klavier
Burger & Jacobi
schwarz pol. kreuzsafig

1 Klavier
Marke Thürmer
nussbaum, total neuwertig, beide Instrumente mit schriftl. Garantie zu verkaufen. Günstige Preise. bei bar Skonto, wird auch auf Teilzahlung abgegeben.

Otto Hofmann
Bollwerk 29, Bern

237

**Beschwingt
und klar**

Handbuch
des Schreibunterrichts
in jedem Schuljahr
128 Seiten, Halbleinen
Fr. 9.-

Verfasser und Verlag:
H. Gentsch, Uster

228

**Auch
Klein-Inserate
besitzen
Werbelekt**



Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:

Nr. 2
Nr. 6
Nr. 10

Format:

Postkarte (A6)
Heft (A5)
A4

Preis:

Fr. 30.-
Fr. 35.-
Fr. 45.-

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (TG) - Telephon 073-6 76 45

48

Zum

Buchhaltungslehrmittel

von A. Lüthi, Sekundarlehrer, Schwarzenburg

ist die Aufgabe

Peter Berger, Bergbauer
neu bearbeitet erschienen

Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser.

239

Welche

Lehrerin

übernimmt stellvertretungsweise während des Winterhalbjahres 1953/54 kleine Gesamtschule 1. bis 5. Schuljahr, 10 Kinder? Nette kleine Wohnung. Nähe Bern, gute Verbindung.

Zu vernehmen bei **A. Neeser, Lehrer, Mötschwil.**
Telephon 034-3 71 36.

228

KONSERVATORIUM BERN

Direktion: Alphonse Brun

Ausbildungskurs für CHORDIRIGENTEN
(Laiendirigenten und angehende Chordirigenten)

ORGANISTEN Ausweis I und II

zur Ausübung von Kirchenmusik in der Reformierten Landeskirche des Kantons Bern.

Die Kurse finden im Konservatorium statt und umfassen 4 bis 5 Wochenstunden.

250

Semesterbeginn: 13. Oktober 1953

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat, Kramgasse 36, Telephon 282 77 (von 9 bis 11 und 14 bis 17 Uhr).

Montagvormittag, Samstagnachmittag und während den Schulferien ist das Sekretariat geschlossen.



PRISMALO

Aquarelle

★ leuchtende Farben, wasserlöslich

CARAN D'ACHE, GENF

269



Möbelfabrik A. Bieri AG., Rubigen Filiale in Interlaken Jungfraustrasse 38

Möbelkäufer

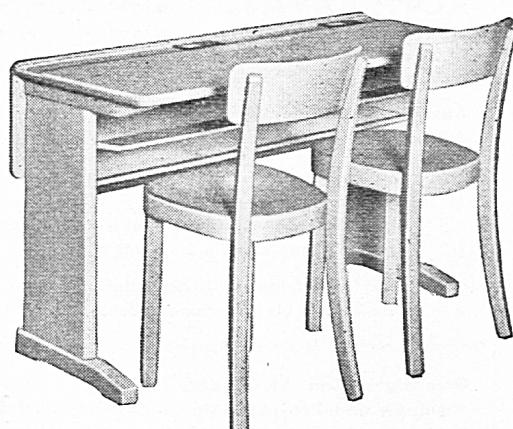
Direkt ab Fabrik kaufen Sie am besten. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert. Besichtigen Sie unsere Ausstellung mit 80 bis 100 Zimmer-Einrichtungen.

DENZ
clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Schulmöbel sind unsere Spezialität

Solid, formschön und preiswert



Beziehbar durch die einschlägigen Fachgeschäfte auf Ihrem Platze

F. Tütsch & AG.

Stuhl- und Tischfabrik

Klingnau

Telephon

056 - 5 10 17 / 5 10 18

Schweizerische Reisevereinigung

Herbstreisen

Burgund 5.-10. Oktober Leiter: Hr. Dr. Kuenzi, Biel. Kosten ab und bis Biel: Fr. 260.-. Bei einer Beteiligung von mindestens 15 Personen. Mitglieder Fr. 5.- Ermässigung.

Umbrien 4.-11. Oktober Leiter: Hr. Prof. Dr. Buchli, Zürich. Kosten ab und bis Chiasso: Fr. 336.-. Mitglieder Fr. 6.- Ermässigung.

11.-18. Oktober Leiter: Hr. Prof. Dr. Buchli, Zürich. Diese Gruppe ist vollzählig.

Apulien/ Sizilien 3.-18. Oktober Leiter: Hr. Prof. Dr. Hiestand, Zürich. Kosten ab und bis Chiasso: II. Kl. Fr. 690.-, III. Kl. Fr. 640.-. Mitglieder Fr. 10.- Ermässigung.

Zusammenkunft der Teilnehmer an den Herbstreisen und weiterer Interessenten Samstag, den 19. September, 15 Uhr, Hbf. Zürich, 1. Stock, Buffet II. Kl.

Auskunft und Programme, sowie Anmeldungen bis 19. September: Sekretariat der SRV, Witikonerstrasse 86, Zürich 32.